

denskreuz teilzuhaben. „Wir haben das große Glück, durch unsere Geburt zu Füßen des Kreuzes geworfen zu sein“, schrieb sie an Gustave Thibon, einen befreundeten Philosophen.

Der Kreuzweg, die Annahme des Kreuzes, scheint tatsächlich der dem Christen gemäße Glaubensweg zu sein. „Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen“, hat schon Jesus gesagt (Jo 15,20). Und Paulus hat es ganz ähnlich erfahren: „Wir tragen allezeit das Todesleiden Jesu an unserem Leibe“ (2 Kor 4,10)⁶. Und wenn man die Geschichte der Zeugen Christi durch die Jahrhunderte verfolgt, dann wird man bestätigt finden: die Passion Jesu geht weiter; immer und immer wieder werden Menschen um ihrer Überzeugung und ihres Glaubens willen verraten und verkauft, gequält und gefoltert, ihre menschliche Würde wird in den Schmutz gezogen und sie selber an einen Galgen gehängt. Und andere Menschen stehen dabei, schauen neugierig zu und waschen vielleicht noch ihre Hände in Unschuld.

Aber die Osterbotschaft besteht gerade darin, daß das Kreuz nicht nur eine Todesseite hat, sondern auch eine Lebensseite. Seit der Kreuzigung Jesu und seit seiner Auferweckung schimmert etwas von dem neuen Licht durch und heißt uns hoffen. Das Kreuz ist ein Hebel: was erniedrigt wurde, soll erhöht werden.

⁶ Vgl. auch das kleine Buch: O. Betz, *Die Passion Jesu geht weiter. Meditationen zum Kreuzweg*. Freiburg 1993.

„Welch schönes Jenseits“ oder: Der sinnbildliche Schmetterling

Johannes Werner, Elchesheim

*Alle Kreatur auf Erden
will für uns zum Spiegel werden
wie ein Buch und wie ein Bild.
Alanus ab Insulis (um 1120–1203)*

Niemand weiß, wie lange das gotische Kreuz schon im Kreuzgang der Regensburger Schottenkirche hing; auch nicht, woher es kam. Als man es abnahm, um es zu restaurieren, zeigte sich, daß der Kopf des Gekreuzigten hohl war und, unter anderem, ein unvergleichliches Kunstwerk enthielt: nämlich ein Kreuzreliquiar aus dem frühen 14. Jahrhundert.¹

¹ Vgl. *Süddeutsche Zeitung* Nr. 65/19. 3. 94, S. 18.

Das im wunderbaren Schmelz der Farben, Email auf Silber, schimmernde Werk zeigt die Kreuzigung – und zeichnet sie in einen Umriß ein, der dem eines Schmetterlings gleicht. Fast scheint es so, als breite der Gekreuzigte selber diese Flügel aus, so wie schon *Lactantius*, der frühchristliche Dichter, es sah: „Es spannte also Gott in seinem Leiden die Arme aus und umfaßte so den Erdkreis, um schon damals vorzudeuten, daß da vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang ein kommendes Volk sich versammeln werde unter seinen Flügeln.“² Doch warum sind die Flügel, die hier ausgebreitet werden, unverkennbar die eines Schmetterlings? Weil eben im Zeichen des Schmetterlings die Überwindung des Todes vorgezeichnet ist; die des hier dargestellten, des Kreuzestodes Jesu, und jedes anderen danach.

Schon den Ägyptern und den Griechen war es seltsam, ja symbolisch vorgekommen, daß die häßliche, auf der Erde kriechende Raupe in der Puppe scheinbar erstirbt, daß daraus dann aber der schöne Schmetterling hervorbricht, der in den Himmel entschwebt. (Und sieht diese Puppe nicht ganz wie ein menschlicher Leichnam aus, der, wie der Jesu, nach alter Sitte „mit Leinenbinden“³ umwickelt wurde?) Das Beispiel aus der Tierwelt scheint dem Menschen zu versprechen, daß auch sein Tod kein Ende, sondern nur der Durchgang zu einem schöneren, besseren Leben ist: eine Metamorphose.

Daß das aus der scheinbar toten Puppe austretende Wesen besser ist als das, das in sie einging, wird (ganz im Geiste der barocken Emblematik) auf einem der Deckenmedaillons thematisiert, die sich in der Kapelle auf dem Alten Friedhof in Freiburg finden: „In egressu nobilior“ heißt die Inschrift zu einem entsprechenden Bild.⁴ Dann kam *Lessing*, der (in seiner Abhandlung darüber, „wie die Alten den Tod gebildet“) fragte: „Wer weiß nicht, daß der Schmetterling das Bild der Seele, und besonders der von dem Leibe geschiedenen Seele vorstellet?“⁵ *Herders „Lied vom Schmetterlinge“* schloß mit der Strophe:

Fleuch dahin, o Seelchen, sei
Froh und frei,
Mir ein Bild, was ich sein werde,
Wenn die Raupe dieser Erde,

² Zit. n. Hugo Rahner, *Griechische Mythen in christlicher Deutung*. Zürich 1966, 60; vgl. auch Johannes Werner. *Lignum, Signum Crucis. Wege zu einem Kreuz*, in: *Das Münster* 1/1994, 11–13.

³ Vgl. Joh 19,40; 20,5–7; auch 11,44.

⁴ Vgl. auch Arthur Henkel/Albrecht Schöne (Hrsg.), *Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts*. Stuttgart 1976, Sp. 914.

⁵ Gotthold Ephraim Lessing, *Wie die Alten den Tod gebildet*, in: G.E.L., *Werke* Bd. 4. Hrsg. von Theodor Matthias. Leipzig 1899, 295–340; hier 303.

Auch wie du ein Zephir ist,
Und in Duft und Tau und Honig
Jede Blüte küßt.⁶

Schiller bezeichnete in einem frühen philosophischen Traktat „die tote Raupe, die sich als Schmetterling neu verjüngt in die Luft erhebt“, als „ein treffendes Sinnbild unserer Unsterblichkeit“⁷; und ein späterer Vers von seiner Hand heißt ‚Der Schmetterling auf einem Grabmal‘ und dann so: „Trink o Seele, berausche dich sanft mit dem Tranke des Schlummbers,/ Daß du verjüngt und neu sehest Elysiums Flur.“⁸ (Auch sein Zeitgenosse *Johann Georg Jacobi* sah im Schmetterling „ein Sinnbild der Unsterblichkeit“⁹.) Schillers Jugendfreund *Dannecker*, der Bildhauer, entwarf ein Grabmal für zwei Brüder, das wieder einen Schmetterling zeigt, „der aus der Puppe herauschlüpft. Bei der Erfindung dachte ich an eine Inschrift, die von mir ist: Jetzt erst leben sie.“¹⁰ Im selben Sinne brachte er den Schmetterling auf mehreren Grabmälern an – denselben, der dann auch etwa das Grabmal von *Thadäus Rinderle*, dem Mönch und Mathematiker, auf dem Alten Friedhof in Freiburg zierte, oder das von *Heinrich Heine* auf dem Cimetière Montmartre in Paris.

Es gibt zahlreiche Zeugnisse dafür, daß dieser symbolische Sinn immer neu erinnert und nie ganz vergessen wurde. Jean Paul beschrieb, wie sich sein Schulmeisterlein Wutz durchs Leben kämpfte, ja wie es zuallererst seine bescheidene Lebensstellung erkämpfte; die Prüfung wurde bestanden, „und aus der zersprengten schwarzen Alumnus-Puppe brach ein bunter Schmetterling von Kantor ins Freie hinaus“¹¹. Dem toten Wutz rief der Dichter dann nach, „daß die in dein Grab beerdigte Puppe des Nachtschmetterlings mit Flügeln daraus kriecht“¹² (und kaum zufällig endet die Beschreibung wenig später mit der Erinnerung „an den doppelten Schlaf, an den

⁶ Johann Gottfried Herder, *Das Lied vom Schmetterlinge*, in: J.G.H., *Werke* Bd. 3 (= Volkslieder, Übertragungen, Dichtungen). Hrsg. von Ulrich Gaier. Frankfurt a. M. 1990, 407–408; hier 408. – Das griechische Wort ‚psyche‘ bezeichnet die Seele und den Schmetterling zugleich: vgl. u.a. Philippe Seringe, *Les Symboles dans l'art, dans les religions et dans la vie de tous les jours*. Genf 1988, 148.

⁷ Friedrich Schiller, *Philosophische Briefe*, in: F.S., *Sämtliche Werke* Bd. 3. Hrsg. von Conrad Höfer. München/Leipzig 1911, 40–69; hier 51.

⁸ Zit. n. Christian von Holst, *Johann Heinrich Dannecker. Der Bildhauer* (= Ausstellungskatalog). Stuttgart 1987, 376.

⁹ Johann Georg Jacobi, *Die Winterreise. Die Sommerreise*, in: J. G. J., *Sämtliche Werke*, Bd. I. Karlsruhe 1780, 10.

¹⁰ Zit. n. Ulrike Gauss, *Johann Heinrich Dannecker. Der Zeichner* (= Ausstellungskatalog). Stuttgart 1987, 131.

¹¹ Jean Paul. *Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wutz in Auenthal. Eine Art Idylle*, in: J. P. *Werke* Bd. I. Hrsg. von Norbert Miller. München 1986, 318–347; hier 331.

¹² Ebd. 347.

Schlaf der kurzen und an den Schlaf der langen Nacht ...“¹³). Johann Peter Hebel grub, wie sein Biograph berichtet, Schmetterlingspuppen in die Erde ein „und beobachtete ihren ‚Ostertag‘“¹⁴. Denn, so nun Hebel selber: „Das kann der liebe Gott, aus einer häßlichen und verachteten Raupe einen schönen und fröhlichen Sommervogel machen.“¹⁵

Welten trennen diese deutschen Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts von Nikos Kazantzakis, doch auch wieder nicht; denn bei ihm sagt irgendwo ein Priester: „Habt ihr gesehen, wie ein kleiner Wurm in die Erde kriecht und sich während des Winters in sein Sterbekleid hüllt? Er bekommt ein anderes Aussehen, er schrumpft und liegt unbeweglich. Doch das Heil arbeitet im Dunkel langsam in seinem Innern. Hinter all dem Häßlichen wird das weiche Daunenkleid geschaffen, das klare Auge und die Schwingen. Und eines Frühlingsmorgens öffnet es einen Ausweg aus der Hülle und kommt als ein Schmetterling hervor. So arbeitet das Heil im Dunkel in uns ...“¹⁶ Bei demselben Autor spricht, an anderer Stelle, ein Maler so: „Ich werde ein anderes Jüngstes Gericht malen. Zwei Ebenen: Auf der unteren Ebene öffnen sich die Gräber, und daraus kommen groß wie Menschenkörper unruhige Würmer empor, mit erhobenem Kopf, als schnupperten sie in der Luft umher; auf der oberen Ebene: Christus. Christus ganz allein. Er beugt sich herab, haucht die Würmer an, die Luft erfüllt sich mit Schmetterlingen. Das heißt Auferstehung; daß die Würmer Schmetterlinge werden und nicht, daß sie wiederkehren und nun unsterbliche Würmer werden.“¹⁷

Und Ernesto Cardenal hat, gewissermaßen wieder in einer anderen Welt, in seinen ‚Strophen beim Tode Mertons‘ seinem toten Meister nachgerufen:

aber nach diesem Winter, zu Ostern
oder zu Pfingsten
wirst du die trappistischen Traktoren neben dem Friedhof hören
trappistisch, aber laut, die Erde umpflügend
um zu säen, neue Mayas, den alten Mais
– die Epoche der Caterpillar-Auferstehung
und die der Grillen

Wie die Bananenstaude stirbt, um Früchte zu tragen, sagen die
Leute aus Hawaii.¹⁸

¹³ Ebd.

¹⁴ Eberhard Meckel, Johann Peter Hebels Lebensbild, in: Johann Peter Hebel, Werke Bd. 2. Hrsg. von E. M. Frankfurt a. M. 1982, 433–463; hier 439.

¹⁵ Johann Peter Hebel, Mancherlei Regen, in: J. P. H., Werke Bd. 1. Hrsg. von Eberhard Meckel. Frankfurt a. M. 1968, 422–427; hier 424.

¹⁶ Niko(s) Kazantzakis, Griechische Passion. Roman. Berlin-Grunewald 1951, 195; vgl. auch 196.

¹⁷ Nikos Kazantzakis, Rechenschaft vor El Greco. Reinbek 1980, 446; vgl. auch 426f.

¹⁸ Ernesto Cardenal, Strophen beim Tode Mertons, in: E. C., Wir sehen schon die Lichter. Gedichte bis 1979 (= Das poetische Werk Bd. 5). Wuppertal 1986, 23–37; hier 36.

Die ‚Caterpillar-Auferstehung‘ gemahnt dabei (da ja ‚caterpillar‘ auf deutsch ‚Raupe‘ heißt) an mehreres: an die gleichnamige Landmaschinenfirma; an deren Traktoren, die auf Raupen statt auf Rädern laufen und im Frühling wieder in Gang kommen; und an die Raupe selber, die im Frühling zum Schmetterling wird. An den „Sprung/aus der Puppe der Raupe“¹⁹ hat Cardenal gelegentlich und gern erinnert; und damit an das, was er bedeutet.

Nochmals Ernesto Cardenal, an anderer Stelle: „Die Zikaden, die 17 Jahre in die Erde eingegraben sind und dann plötzlich eines Frühlings auferstehen und singen, sind ein Symbol der Auferstehung Christi und der unseren. Jeder neue Frühling ist ein Symbol dieser Auferstehung.“²⁰ Dieses gleichermaßen tröstliche, österliche Zeichen führt zu anderen, die ähnliches bedeuten: etwa zur Schlange, die sich von Zeit zu Zeit häutet, um sich zu verjüngen; oder zum sagenhaften Vogel Phönix, der sich von Zeit zu Zeit verbrennt, um aus der Asche wieder neu zu erstehen.²¹ Oder es führt aus der Tier- zur Pflanzenwelt, zum Weizenkorn, das in die Erde fallen und in ihr sterben muß, um reiche Frucht zu bringen.²² („Wie die Bananenstaude stirbt, um Früchte zu tragen, sagen die/ Leute aus Hawai.“²³)

Es gibt aber einen Unterschied. Der Phönix ist, wenn auch verjüngt, noch immer ein Phönix, die Schlange noch immer eine Schlange. Aber die Raupe wird zum Schmetterling, das Weizenkorn zum Halm, das Senfkorn²⁴ zum Baum, überhaupt der Same zur Pflanze: was in jedem Fall einen qualitativen Sprung bedeutet, einen Sprung in eine neue, höhere Gestalt. „Es ist ein Unterschied zwischen einer Raupe und einem Schmetterling; und doch war der Schmetterling eine Raupe.“ So schon Shakespeare, im ‚Coriolan‘ (V,4).

Und diese neue Gestalt entsteht erst dann, wenn die alte schon vergangen und vernichtet ist, und mit ihr das, was in ihr lebte, scheinbar auch.

Wie der Schein doch trügt; nicht immer ist das Tote tot. Selbst wenn der Baum abgehauen wird, schlägt der Stumpf wieder aus.²⁵ ‚Succisa virescit‘ heißt daher das Motto von Monte Cassino, dem Hauptkloster der Benediktiner, und es hat sich in der wechselhaften Geschichte des Ordens und der Orden immer wieder bewahrheitet.²⁶ „Quasi morientes, et ecce vivimus“²⁷

¹⁹ Ebd. S. 27.

²⁰ Ernesto Cardenal, *Das Buch von der Liebe*, in: E.C., *Die Stunde Null*. Wuppertal *1982, 275–398; hier 374 (vom Verf. emendiert).

²¹ Vgl. z. B. das alte englische ‚Bestiary‘ (M. S. Bodley 764). London 1992, 141–143.

²² Vgl. Joh 12,24.

²³ Vgl. Anm. 18.

²⁴ Vgl. Mt 13,31–32.

²⁵ Vgl. Ijob 14,7; auch Jes 6,13 und 11,1.

²⁶ Vgl. Johannes Werner, *Der Baum der Orden. Ein Gleichnis in verschiedener Gestalt*, in: *Erbe und Auftrag* 4/1990, 281–287.

²⁷ Vgl. 2 Kor 6,9.

hätte es, nach Paulus, ebenfalls heißen können; und für die sich verpuppen den Raupen paßte es auch.

Daß das Schwache schwach ist, darf mit gleichem Recht bezweifelt werden; manchmal setzt es sich, zum Glück und zum Trost, gegen das Starke durch. So hat der Bildhauer *Fritz Koenig* ein paar Kreuze geschaffen, bei denen unentschieden bleibt, ob im kreuzförmigen Spalt eines stereometrischen Körpers etwas zerdrückt wird oder ob dieses Etwas wie ein keimendes Korn den Körper kreuzförmig aufsprengt. (Also immer wieder das Korn, und das Kreuz.) Und als, nach der von *Bertolt Brecht* erzählten Legende, ein Zöllner einen Schüler des *Laotse* fragte, was der Denker denn, summa summarum, herausgefunden habe,

Sprach der Knabe: „Daß das weiche Wasser in Bewegung
Mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt.
Du verstehst, das Harte unterliegt.“²⁸

Oder die eisernen Teile des Baugerüsts werden vom Sturm weggerissen, während die hölzernen sich biegen und bleiben.²⁹ Oder das Wenige setzt sich gegen das Viele durch, so wie der Sauerteig, „den eine Frau unter einen großen Trog Mehl mischte, bis das Ganze durchsäuert war“³⁰.

Bilder über Bilder – und die Gefahr, sich in ihnen zu verlieren, von ihnen verwirrt zu werden. Aber verwirren wollen sie ja sowieso, irritieren, irre machen an dem, was scheinbar unverbrüchlich gilt. Sie versprechen das Unwahrscheinliche und gleichwohl Wahre, das Wunder, die Verwandlung; und diese nicht zum wenigsten in der, an deren Ende der Schmetterling steht, nein: entschwebt.

Welch schönes Jenseits
ist in deinen Staub gemalt.
Welch Königszeichen
im Geheimnis der Luft.³¹

²⁸ Bertolt Brecht, *Legende von der Entstehung des Buches Taotekking auf dem Weg des Laotse in die Emigration*, in: B. B., *Ausgewählte Gedichte*. Hrsg. von Siegfried Unseld. Frankfurt a. M. 1964, 50–53; hier 51.

²⁹ Vgl. Bertolt Brecht, *Eisen*, in: ebd. 73.

³⁰ Vgl. Mt 13,33.

³¹ Nelly Sachs, *Schmetterling*, in: N. S., *Ausgewählte Gedichte*. Frankfurt a. M. 1963, 18. – Dieses Gedicht ist der jüdischen Tradition mehr als der christlichen verpflichtet; doch vom Christentum meinte der alte Hamann ohnehin, es sei „gleich einem schmetterlinge dem leeren raupengespinnste und der todten puppengestalt des judenthums entflohen“ (zit. n. Jacob und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch* Bd. 9. Leipzig 1899, Sp. 1048). – Erst nachträglich kamen dem Verf. zwei wertvolle Arbeiten zu Gesicht, die, wenn auch aufgrund ganz anderer Belege, zum selben Ergebnis gelangen: Erika Lorenz, *Mystische Schmetterlingskunde. Teresas Falter und sein geistiger Lebensraum*, in: *Geist und Leben* 57 (1984), 405–420; Gabriele Schuth, *Der Nachbar des Schönen ist der Tod. Zur Symbolgeschichte des Schmetterlings*, in: *Geist und Leben* 61 (1988), 416–435.